



## tierschutz - aktuell

Juni 2023

### Faszination Wolf

**Besuch bei den Wölfen im Wildpark Lüneburger Heide mit Tanja Askani, Betreuerin der dortigen Wolfsrudel - oder: einer Frau, die mit den Wölfen spricht.**



Nachdem die Wölfe vor etwa 150 Jahren durch Bejagung in Deutschland völlig ausgerottet worden waren, wurden im Jahr 2000 die ersten freilebenden Wolfswelpen in der sächsischen Oberlausitz geboren. Seitdem besiedeln Wölfe, die seit 1990 streng geschützt sind, wieder verschiedene Teile des Landes. Es gibt 161 Rudel, 43 Paare und 21 Einzeltiere (Stand: 2022). Für das Monitoringjahr 2022/23 geht der Deutsche Bauernverband von bis zu 2700 Tieren in Deutschland aus.

Darüber, ob der Wolf in der bestehenden Zahl weiterhin „schützenswert“ ist, ist eine hitzige Debatte zwischen dem Lager der Wolfsschützer und dem der Wolfsgegner entbrannt, und auch die Medien greifen das Thema deutlich vermehrt auf und heizen z.T. die Stimmung mächtig an.

Ein Wildtier ist zurückgekehrt, zur Freude vieler Naturliebhaber, aber in der Bevölkerung gibt es auch Verunsicherung und Skepsis, Angst und Hass. Nur durch mehr Wissen über das Verhalten und Wesen von Wölfen, durch

Abbau von Vorurteilen, Sorgen und Ängsten, aber auch durch geeignete Maßnahmen der Weidetierhalter zur Vermeidung von Wolfsrissen kann ein konfliktarmes Miteinander von Wolf und Mensch gelingen.

Um mehr Informationen über die langjährigen Erfahrungen von Tanja Askani mit ihren Wölfen zu erhalten, waren wir im April bei ihr zu Gast und haben so in kleiner Runde mit ihr zusammen den „Wolf hautnah“ erleben dürfen. Viel haben wir gelernt, die Begegnung mit ihr und den Tieren hat bei uns allen tiefe emotionale Spuren hinterlassen.

Als Berufsfalknerin hatte Tanja Askani vor mehr als 30 Jahren ihre Arbeit im „Wildpark Lüneburger Heide“ aufgenommen, als sie eines Tages mit der Rettung eines drei Tage alten weiblichen Wolfswelpen konfrontiert wurde. Seitdem hat sie kranke oder verwaiste Wolfswelpen aus anderen Wildparks oder Zoos aufgenommen und großgezogen. Die hier lebenden Wölfe bleiben ein Leben lang in Gefangenschaft in der Obhut und Verantwortung des Menschen, denn es ist unmöglich, ihnen ein Leben mit Territorien von vielen Quadratkilometern zu bieten, wie sie es in Freiheit unter den strengen Regeln der Natur haben würden. Tanja Askani bezeichnet die in Gehegen gehaltenen Tiere als „Botschafter ihrer wilden Artgenossen für die Menschen“. Sie kennt jedes Tier ihrer kleinen Rudel von klein auf an, ist eng mit ihnen verbunden, aber sie weiß auch genau, dass ihre Wölfe keine Haus-, sondern Raubtiere sind.



Ein wenig traurig spricht sie davon, dass es von ihren Tieren keine Nachzucht geben wird, so sehr sich die Besucher des Wildparks darüber freuen würden und es eine temporäre Attraktion wäre. Sie will aber keine Verantwortung mehr für weitere in Gefangenschaft geborene Wölfe übernehmen, zu der sie sich verpflichtet fühlt, so lange sie lebt. Einmal hat sie die (unbeabsichtigte) Geburt der kleinen Polarwölfin Bo miterleben dürfen, weil das eingesetzte Implantat zur Vermeidung von Nachwuchs versagt hatte, aber schon das Abgeben dieses Tieres in verantwortungsvolle Hände und bestmögliche Lebensbedingungen hat sie in große Sorge versetzt.

Tanjas Erzählungen über das Verhalten der Wolfseletern nach der Geburt ihres Nachwuchs faszinieren uns: die Familie ist das am meisten zu schützende Gut des Wolfsrudens, die Mutter überwacht mit höchster Aufmerksamkeit jeden Schritt ihrer Kinder. Wilde Wolfswelpen bleiben bis zu drei Wochen in der Wurfhöhle, nach 11 bis 15 Tagen öffnen sie die Augen. Erst wenn die Fähe die Zeit für gekommen hält, nach etwa 3 Wochen, darf der Vater den Nachwuchs beschnüffeln. Von da an bekommen die Welpen vorverdautes Fleisch von den Eltern oder auch von älteren Geschwistern angeboten. Der Rüde folgt seinem Instinkt als Ernährer und ist intensiv auf Beutefang.

Wenn die Besucherströme im Park größer werden, wenn Leute ihre Hunde trotz Verbotsschildern an die Glasscheiben der Gehege zerrren, versteckt die Wölfin ihren Nachwuchs im sicheren Gebüsch vor Blicken und Getöse der Besucher. Wölfe sind in freier Natur sehr scheu und meiden den Menschen, im Gehege können sie nicht ausweichen oder angreifen, was sie sonst tun würden, um ihre Familie zu verteidigen, denn Eindringlinge in den Lebensraum einer Wolfsfamilie mit sehr jungen Welpen werden von dem Rudelbeschützer nicht geduldet. Leider gibt es Menschen, die Spaß daran haben, ihre Hunde auf eingesperrte Tiere zu hetzen oder mit den Händen gegen die Scheiben vor den Gehegen zu klopfen, die dann mit Panik reagieren.

Viele Fragen haben wir noch, die bereitwillig und aus ihrem Wissen schöpfend von Tanja Askani beantwortet werden. Wir lernen, dass eine Wölfin - im Gegensatz zu Hündinnen - nur einmal im Jahr läufig wird. Nach ca. 63 Tagen bringt sie dann im April oder Mai - wenn der Tisch der Natur reich gedeckt ist - in der Regel bis zu sechs Welpen zur Welt (Überlebensquote bis zum Erwachsenenalter: 20 Prozent).

Die Elterntiere und die halbwüchsigen Jungtiere zweier Würfe bilden ein Rudel. Wenn die jungen Wölfe 2 Jahre alt sind, verlassen sie ihr Geburtsrudel und suchen sich ein neues Territorium. Wenn man umherstreifende Wölfe sieht, sind es in der Regel Jungwölfe. Weil sie noch so unerfahren sind, sind sie sehr gefährdet.

Dann wird gefüttert. Tanja wirft jedem ihrer 5 Schützlinge ein halbes Huhn hin und jetzt wird deutlich, dass diese Wölfe keine Kuschtiere sind. Sie packen mit den Zähnen zu, bringen ihre Beute sofort in Sicherheit und beginnen, sie herunter zu schlingen. Einem der Wölfe gelingt es dennoch mit imponierenden Gebärden, einem anderen die Beute zu entreißen, der natürlich sofort zum Gegenangriff übergeht. Ein beeindruckendes Erlebnis!

Kurz bevor wir den Tierpark endgültig verlassen, erklingt das Heulen der Wölfe. Ganz unerwartet legt ein Tier den Kopf in den Nacken und beginnt laut zu heulen: huuuuuh! Die Antwort aus dem Nebengehege lässt nicht lange auf sich warten. Es tönt hin und her, schwillt an, wird zum Konzert - ein richtiges durchdringendes Wolfsgeheul. Der Ruf der Wildnis - in dem beschaulichen Wildpark Lüneburger Heide.



Wir haben uns anschließend noch ausführlich mit den wilden Wölfen Deutschlands beschäftigt. Am Ende wird deutlich, dass trotz des verbrieften hohen Schutzstatus das Leben des Wolfes in freier Wildbahn auch in Deutschland nicht so sicher ist, wie es im Europäischen Recht nach der Habitat-Richtlinie vorgesehen ist. Über Paragraf 44 des Bundesnaturschutzgesetzes sind Wölfe im gesamten Bundesgebiet streng geschützt. Eigentlich. Es gibt aber inzwischen viele Ausnahmeregelungen und der Ruf nach Bejagung wird immer lauter.

Was aber sehr häufig vergessen wird, ist, dass der Wolf eine große Bedeutung für das Gleichgewicht in der Natur hat, das ohnehin durch den Eingriff und die Zerstörung des Menschen sehr labil ist. Wir sollten uns darum über die Rückkehr dieser wunderbaren Tiere freuen und alles dafür tun, dass ein positives, konfliktarmes Miteinander von Wolf und Mensch gelingt.

Tanja Askani: <https://www.tanja-askani.de/>

Der NABU informiert: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/index.html>

Fotos von den Wölfen: T. Gebhardt

## „Tierwohl“ und Haltungskennzeichnung - was bedeutet das?

Immer häufiger taucht dieser Begriff auf, aber was wirklich damit gemeint ist, scheint sehr unklar zu sein. Legt man nämlich die beiden Wörter, die in dem Begriff verwendet sind, zu Grunde, dann müsste das „Tierwohl“ ein Zustand sein, in dem sich das Tier wohlfühlt, es ihm gutgeht, und zwar in jeder Beziehung. Diesen Zustand erreicht man sicher nicht allein durch ein wenig mehr Platz oder eine Handvoll Einstreu. Wenn man bedenkt, dass die überwiegende Zahl aller sog. Nutztiere heute bis zu ihrem Tod erhebliche Schäden und Leiden ertragen muss und die Tiere häufig verletzt und krank sind, wenn sie geschlachtet werden, dann ist der Begriff „Tierwohl“ zynisch. Es gibt auch nicht ein bisschen mehr „Tierwohl“ und ein bisschen weniger davon! Es kann nur darum gehen, den Tieren eine Haltung zu bieten, die allen Aspekten des Tierschutzes gerecht wird, die ihnen ein gesetzlich zugesichertes wesensgerechtes Leben ermöglicht.

Prof. Dr. Albert Sundrum, Fachgebietsleiter Tierernährung und Tiergesundheit an der Universität Kassel, der von Foodwatch zu dieser Problematik interviewt wurde, sagt: „Tierschutz ist eine hochkomplexe Angelegenheit, an der sehr viele beteiligt sind. Wichtig zu wissen ist: Tierschutzanliegen kann man nicht lediglich auf einen Aspekt wie die Haltungsform reduzieren. Wir müssen das Tier selbst in den Fokus nehmen. Wie gut kommt es mit seinen konkreten Lebensbedingungen zurecht, ohne Schmerzen, Schäden und Leiden zu erdulden.“

In der augenblicklichen Situation, in der dem Verbraucher durch staatliche Haltungskennzeichnung unter Verwendung des sehr schwammigen Begriffs „Tierwohl“ ein gutes Gewissen bei seiner Kaufentscheidung vermittelt werden soll, ist leider keineswegs erkennbar, wie das geschlachtete Tier wirklich gelebt hat, ob und wie sehr es gelitten hat und ob es gesund war oder krank und verletzt. Das gilt gleichermaßen für Tiere aus Ökobetrieben, denn auch hier sind die „Erkrankungsraten erschreckend hoch“. Laut Prof. Dr. Sundrum führen Haltungsformen in die Irre und stellen eine Verbrauchertäuschung dar.

Für die Tiere, zu deren Schutz der Staat nach dem Grundgesetz VERPFLICHTET ist, bedeutet die Einführung der geplanten Kennzeichnung der Haltungsformen - wenn überhaupt - nur marginale Verbesserungen. Der ausschließlich gewinnorientierte Handel dagegen profitiert maßgeblich davon, macht der Staat doch die Handelsketten in den Augen der Verbraucher zu Tierschützern, denen das „Tierwohl“ eine Herzensangelegenheit zu sein scheint.

Solange die Gesundheit und Lebensdauer der Tiere, die Art und Weise ihrer Produktion von A bis Z, das Ausmaß der Bewegungseinschränkung und die Missachtung elementarer Bedürfnisse, Umfang und Grad der erzwungenen Leistung, Verstümmelungen, Transport, Schlachtung und vieles mehr für den Verbraucher nicht wirklich transparent ist, ist das Label eine Farce.



Foto: E. Wendt

## Gegen eine Zucht, die quält

Wer kennt sie nicht: die Augen groß wie bei einer Puppe, die Stupsnase viel zu kurz, um normal atmen zu können – diese Hunde führen wegen ihrer Rassemkmale oft ein qualvolles Leben - und sind trotzdem sehr beliebt.

"Defektzüchtung", sind solche Kreaturen, die röchelnd um Atem ringen müssen, nur weil ihre Köpfe durch gezielte Züchtung dem menschlichen Kindchen-Schema angeglichen wurden.

Eigentlich sind Qualzuchten laut Tierschutzgesetz § 11 in Deutschland verboten, aber in der Realität wird bisher nichts dagegen unternommen. Das soll jetzt mit der Novellierung des TschG geändert werden. Geplant ist allerdings lediglich ein Ausstellungs- und Werbeverbot, um die Nachfrage nach solchen Kreaturen zu verringern, nicht ein Zuchtverbot. Zu zaghaft, nicht konsequent genug – wie so häufig!

Qualzucht gibt es auch in der landwirtschaftlichen Tierhaltung, und zwar im großen Stil: Puten, deren Brust so groß ist, dass sie kaum laufen können, Masthühner, die so schnell an Gewicht zunehmen, dass ihre Knochen brechen, Legehühner, die so viele Eier legen, dass sie nach einem Jahr todkrank sind.

Ein besonders krasses (aber weniger bekanntes) Beispiel ist die Milchviehrasse Holstein-Friesian. Sie ist deshalb eine Qualzucht, weil unnatürlich hohe Milchleistung lang anhaltende und erhebliche Schmerzen und Leiden verursacht. Waren es in den 1950er-Jahren noch knapp 3.000 Kilo Milch, so produziert eine Kuh der Rasse Holstein-Friesian heute durchschnittlich 10.000 Kilo. Dieser Leistungsanstieg geht zu Lasten der Gesundheit der Tiere. Kurz nach der Geburt des Kalbs, wenn die Milchleistung am höchsten ist, gerät die Kuh in ein lebensbedrohliches Energiedefizit. Dieses kann bis zu 100 Tage andauern und führt zu starker Abmagerung, da die nötige Energie über die Nahrungsaufnahme nicht abgedeckt werden kann. Dieser Zyklus wiederholt sich mit jedem weiteren Kalb, also durchschnittlich 2,7 Mal.

Nur ein Viertel der Kühe in der Milchindustrie durchläuft eine Laktationsperiode, ohne gesundheitliche Probleme davonzutragen. Die häufigsten Erkrankungen sind Fruchtbarkeitsstörungen (bis zu 58,1 Prozent), Euterentzündungen (bis zu 47,8 Prozent), Klauenerkrankungen (bis zu 31 Prozent) und lebensbedrohliche Stoffwechselerkrankungen (bis zu 23,1 Prozent).

Auch hier müsste endlich der § 11 des Tierschutzgesetzes konsequent angewendet werden. Qualzüchtungen dürfen nicht länger geduldet werden!



Foto: F. Quaß